Halaban-Foto aus Paris

Fotografie

Freundliches Fenstergucken

Was passiert eigentlich hinter all diesen Fenstern in der Nachbarschaft? Dieser Frage ist die Fotografin Gail Albert Halaban mit ihrem Bildband „Paris Views“ nachgegangen. Darin zeigt sie stilvolle Schnappschüsse von Menschen am Schreibtisch, auf dem Sofa, beim Kochen, nach dem Duschen – und bildet so die Schönheit des Normalen ab. Mit den Fotos der New Yorkerin wird der Betrachter zum unaufdringlichen Voyeur, er taucht behutsam in den Alltag der anderen ein. „Ich fühle mich selbst nicht wie ein Voyeur, weil ich die Menschen immer treffe, bevor ich sie fotografiere“, sagt Halaban. „Und ich hole mir natürlich ihr Einverständnis.“ Halaban, die sich als „freundliche Fensterbetrachterin“ bezeichnet, begann ihr Projekt mit Fotos aus ihrer New Yorker Nachbarschaft – als junge Mutter, die nachts mit ihrem Baby am Fenster stand. Momentan arbeitet sie daran, ihre Serie mit Fotos aus Deutschland, Holland, Thailand und Bhutan zu erweitern. red

Schriftsteller

„Schweigen wäre der Tod“

900 Schriftsteller und Publizisten wurden 2013 weltweit schikaniert, eingesperrt, ermordet oder sind verschwunden. PEN-Mitglied **Yann Martel,** 51 („Schiffbruch mit Tiger“), hat an den kirgisischen Journalisten Asimschon Askarow geschrieben, der in seiner Heimat eine lebenslange Strafe absitzt, weil er an einem Polizistenmord beteiligt gewesen sein soll.

SPIEGEL: In Ihrem Brief an Askarow schreiben Sie: „Ich glaube daran, dass deine Verurteilung endlich aufgehoben wird und dass du freigelassen wirst.“ Denken Sie, dass Ihr Brief sich auf Askarows Verurteilung auswirken könnte?
Martel: Jede Bemühung, dieses Unrecht öffentlich zu machen, hat Einfluss darauf. Askarow ist ein unschuldiger Mann, der ins Gefängnis musste, weil er darauf hingewiesen hat, wie korrupt die Polizei in Kirgisien ist. Je mehr Menschen über Askarows Fall sprechen, je mehr der kirgisische Präsident Almasbek Atambajew auf seinen Auslandsreisen davon hört, desto wahrscheinlicher ist es, dass das Ganze ein gutes Ende nimmt. Schweigen wäre hier der Tod.

SPIEGEL: Was können Sie – als Schriftsteller in einem freien Land – für Ihre bedrohten Kollegen im Ausland tun?
Martel: Die Freiheiten, für die PEN kämpft, müssen konstant verteidigt werden – in den entwickelten Ländern wie auch in den Entwicklungsstaaten. Tausend Schlachten müssen jeden Tag aufs Neue ausgefochten werden: Das ist der Preis, den ich für mein Glück zahlen muss.
SPIEGEL: Wo herrscht derzeit die größte Gefahr für Autoren?
Martel: Jedes despotische Land ist gefährlich für Autoren. Schriftsteller halten den Schlüssel zur Freiheit in der Hand. Freiheit beginnt nämlich damit, frei zu träumen und seinen Gedanken offen Ausdruck zu verleihen. In vielen Regionen der Welt ist die Freiheit in Gefahr: in Russland, in China, im Nahen Osten, in weiten Teilen Afrikas.
SPIEGEL: Wie muss sich in diesen Regionen der Umgang mit Schriftstellern ändern?
Martel: Was sich durchsetzen muss, ist die Erkenntnis, dass freie Meinungsäußerung wichtig ist. Frei zu sprechen bedeutet, frei zu denken. Ein Land, in dem man nicht frei sprechen kann, ist ein Land, das keine Zukunft hat – weil es sich selbst um seine wichtigste Ressource bringt: die Fantasie. red

FOTOS: ALLEN BEREZOVSKY/WIREIMAGE/GETTY IMAGES (L.); GAIL ALBERT HALABAN, COURTESY EDWYNN HOUK GALLERY (O.)